

Bei Nahrungsmittelhilfe auf Wirksamkeit achten!

Autor(en): **Peel, Sue**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **92 (1983)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-548010>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bei Nahrungsmittelhilfe auf Wirksamkeit achten!

In der Katastrophenhilfe hat die Versorgung mit Grundnahrungsmitteln in den meisten Fällen absoluten Vorrang. Es erfordert jedoch viel Einfühlungsvermögen und Geschick, um mit Nahrungsmitteln tatsächlich nützliche Hilfe leisten zu können. Sue Peel von der Liga der Rotkreuzgesellschaften, eine Spezialistin auf diesem Gebiet, stellt hier einige der Probleme dar.

Es eignet sich nicht alles

Ernährungshilfe zu leisten, verlangt mehr als Nahrungsmittel in Empfang zu nehmen und an die Orte des Mangels weiterzuleiten.

Früher neigte man zur Meinung, dass jemand, der am Verhungern ist, alles essen werde, was ihm gegeben wird. Heute wissen wir, dass das nicht der Fall ist. Die Erfahrung hat uns gelehrt, dass es nötig ist, abzuklären, ob die Lebensmittel angenommen werden, und im weiteren müssen der

Nährwert sowie Transport-, Lagerungs- und Verteilungsprobleme berücksichtigt werden.

Selbstverständlich sind Hilfsorganisationen ihren Spendern verpflichtet und müssen deren Wunsch nach Mitwirkung anerkennen, vor allem, wenn es darum geht, in einer plötzlichen Notsituation schnell weitreichenden Bedürfnissen gerecht zu werden. Es scheint uns aber notwendig, unsere Spender über die verschiedenen Arten von Unterstützung aufzuklären, die je nach den Umständen die wirksamste Hilfe bringen.

Von der üblichen Ernährungsweise ausgehen

Es wurde leider allzu lange immer wieder gesagt, dass man einem Verhungerten irgend etwas zu essen geben könne. Diese Auffassung ist jedoch völlig falsch, jedenfalls was eine erste Phase angeht. Jeder, der je an einer Hilfsaktion teilgenommen hat,

weiss das. Kranke und unterernährte Personen und besonders Kinder müssen zum Essen angeregt werden, und sie werden leichter dazu gebracht, wenn ihnen Nahrung angeboten wird, die ihnen vertraut ist. Ein schwer unterernährtes Kind wird eher sterben, als eine Schale nahrhafter, aber unbekannter Speise zu sich nehmen.

Es ist gänzlich sinnlos, einer schwer betroffenen Bevölkerung nur solche Nahrungsmittel anzubieten, die bei ihr wenig gebräuchlich und geschätzt sind. Die fremdartige Verpackung und Zubereitung, der unbekanntes Geschmack tragen nur dazu bei, das Gefühl von Verlorenheit zu steigern.

Die Ernährungsgewohnheiten eines Volkes sind der Umgebung angepasst und erwachsen langsam während Generationen. Sie können und sollen nicht von einem Tag auf den andern geändert werden. Unsere Aufgabe ist nicht nur, die Nahrungsbedürfnisse einer heimgesuchten Bevölkerung zu befriedigen, die Lebensmittel sollen auch ihrem Geschmack entsprechen. Was uns schmackhaft dünkt, kann für andere gänzlich unannehmbar sein. Werden einer Bevölkerung Nahrungsmittel verteilt, die ihr nicht passen, so ist grosse Verschwendung die Folge, die angesichts der Knappheit der Mittel und dem Umfang der Not unannehmbar ist.



In den sehr seltenen Fällen, wo es tatsächlich aus Ernährungs- oder wirtschaftlichen Gründen notwendig ist, die überlieferten Essgewohnheiten zu ändern, muss diese Änderung im Rahmen von Programmen zur Vorbereitung von Katastrophenhilfe oder der allgemeinen Entwicklung geschehen, wobei innerhalb einer längeren Zeitspanne mit Änderungen der Produktions- und Lagermethoden auch Essgewohnheiten und -vorlieben anzupassen sind.

Die Ernährung der Säuglinge

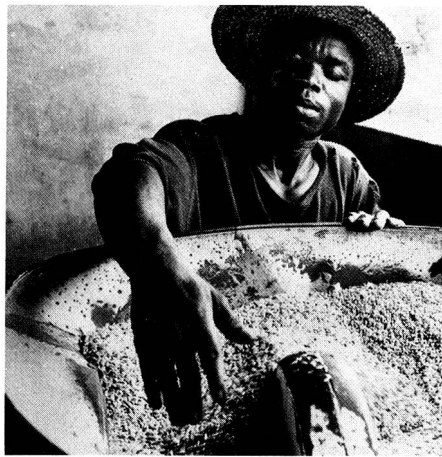
Es ist ausserordentlich wichtig zu vermeiden, dass Säuglingen unübliche Lebensmittel eingegeben werden. Junge Mütter fühlen sich bei einem Umsturz, der über sie hereinbricht – vor allem als Flüchtling –, besonders verletzlich und unsicher. Wenn ihnen neue, und das heisst in ihren Augen «bessere» Präparate und Saugflaschen (Schoppen) angeboten werden, neigen sie dazu, diese anzunehmen und das Stillen aufzugeben.

Diese Unterbrechung bringt zwangsläufig Infektionen mit sich, oft den Tod, da eine Katastrophensituation die Lebensbedingungen der Kleinkinder sehr verschlechtert. Deshalb darf das Rotkreuzpersonal während einer Hilfsaktion keine Saugflaschen verteilen, und es sollte ihren Gebrauch wenn irgend möglich verhindern. Fertige Säuglingsnahrung sollte nur in bestimmten Fällen und nur durch die spezialisierten Gesundheitszentren den Müttern mit allen notwendigen Erklärungen abgegeben werden. Die Kleinkinder sollen nie mit der Saugflasche, sondern mit Tasse und Löffel – die peinlich sauber sein müssen – ernährt werden. Das Rote Kreuz muss überall in der Welt sein Personal über die Probleme der Säuglingsernährung im Rahmen einer Hilfsaktion aufklären.

Vereinfachen, vervollkommen

Aus der Sicht des Personals, das mit der Durchführung der Hilfsaktionen betraut ist, gibt es verschiedene Möglichkeiten, den Ablauf von Transport, Lagerung und Verteilung von Lebensmitteln zu vereinfachen und zu verbessern.

Die goldene Regel ist wohl, die Nahrungsmittelauswahl so weit als möglich zu beschränken. Die Waren müssen so beschaffen und verpackt sein,



dass sie raue Behandlung und Temperaturwechsel überstehen. Kaputte Kisten, zerrissene Säcke, zerbrochene Flaschen und eingedrückte Konservenbüchsen sind leider ein Anblick, der in und um Warenlager in Katastrophengebieten viel zu häufig ange getroffen wird.

Wenig nährstoffreiche Lebensmittel – zum Beispiel alle, die viel Wasser enthalten – eignen sich nicht. Wir lachen etwa, wenn wir vernehmen, dass kleine Glastöpfe mit Apfelmus oder Runkelrüben in Katastrophengebiete geflogen wurden; doch wäre es besser, man würde sich über diese dumme Verschwendung von Zeit und Geld aufregen.

Gewisse Lebensmittel, die verdünnt werden müssen, vor allem Milch, können gefährlich sein, wenn sie einfach so abgegeben werden; sie sollten nur verwendet werden, wenn eine sehr genaue Überwachung der Zubereitung möglich ist.

Aus Gründen der stark gestiegenen Transportkosten besteht man seit einigen Jahren darauf, die Hilfsgüter so weit als möglich an Ort einzukaufen. Dies erlaubt, akzeptierte Produkte leichter zu beschaffen und kann für die örtliche Wirtschaft vorteilhaft sein, obschon man sich auch der Gefahr bewusst sein muss, die eine Ankurbelung der lokalen Lebensmittelproduktion birgt: Am Ende der Krisensituation und nach Wegzug der unterstützten Personengruppen wird der Markt zusammenfallen, was Arbeitslosigkeit, Verschwendung und Leiden zur Folge hat.

Zudem bleibt ein Risiko immer bestehen: Übersteigt die Nachfrage das Angebot, können sich die Preise so stark erhöhen, dass die Produkte für

die Einheimischen nicht mehr erschwinglich sind.

Dies sind nur einige wenige der zahlreichen heiklen Punkte, die eine Nahrungsmittelhilfe in Notsituationen mit sich bringt.

Die Hilfe auf die Hilfeempfänger ausrichten

Die Nahrungsmittelhilfe darf auch nicht von der Verfügbarkeit oder Zugänglichkeit gewisser Lebensmittel bestimmt werden, sondern muss sich nach den besonderen Bedürfnissen der Opfer richten. Zu diesem Zweck müssen die direkt tätigen Institutionen, wie das Rote Kreuz, mit den Behörden oder verantwortlichen Instanzen des Katastrophengebiets zusammenarbeiten, um eine Liste der dringendst benötigten Lebensmittel zusammenzustellen – und dies gleich zu Beginn der Hilfsaktion. Einkauf und geschenkte Naturalien müssen auf diese Liste abgestimmt sein.

Ist das Rote Kreuz beauftragt, die Versorgung mit Hilfsgütern zu koordinieren – seien diese von ihm selbst oder von anderen Organisationen gespendet –, muss es sich versichern, dass die Lebensmittel den Ernährungsbedürfnissen und -gewohnheiten der Empfänger, für die sie bestimmt sind, entsprechen. Es wird deshalb oft gezwungen sein, «nein, danke» zu sagen, wenn gutmeinende Spender Naturalien schicken wollen, die nutzlos sind. Dinge, um die niemand gebeten hat, sind in einem Notstandsgebiet überflüssig und können hinderlich sein. Natürlich ist es unangenehm, einen von gutem Willen beseelten Spender enttäuschen zu müssen. Aber kann man anders handeln? Es gäbe weniger Enttäuschungen, wenn sich das Rote Kreuz und andere Organisationen dafür einsetzen, das Publikum über die harte Wirklichkeit der Ernährungshilfe aufzuklären. Institutionen, die sich – wie das Rote Kreuz – humanitären Tätigkeiten widmen, steht die Aufgabe zu, in erster Linie jene Bedürfnisse und Forderungen zu befriedigen, die sich aus der besonderen Lage von Katastrophenopfern ergeben. □